

Die gleichmäßige Auszubildung beider Hände.

Er ist linksbändig! — Mit welcher Spitzigkeit Geringschätzung wird das gewöhnlich gesagt! Die rechte Hand ist die Arbeitshand, und die linke ist nur dazu da, ihr die nötige Unterstützung zu leisten.

Womit soll aber bewiesen werden, daß die rechte Hand von der Natur besonders zur Arbeitshand bestimmt ist? Beide Hände sind gleich gebaut, in gleicher Weise zum Arbeiten geeignet, auch gleich stark; denn daß die rechte Hand stärker ist, als die linke, kommt eben nur daher, daß wir sie ungleich mehr üben, als jene. Es sieht an sich auch durchaus nicht ungeschickt aus, wenn jemand mit der linken Hand arbeitet; es erscheint uns nur absonderlich und fällt uns auf, weil wir nicht daran gewöhnt sind.

Dies Thema ist vom pädagogischen und praktischen Standpunkt schon viel behandelt worden, und man hat darauf hingewiesen, daß es unflug und bedenklich sei, die rechte Hand allein auszubilden, sie kräftig und geschickt zu allen Handlungen zu machen, während die linke in völliger Unschicklichkeit erhalten bleibt, in einer so großen Unschicklichkeit, daß sie nicht einmal vermag, einen Kaffee in die Tassen zu füllen, ohne seinen Inhalt zu verschütten. Wir bringen es durch die fortgesetzte Benutzung dazu, daß die rechte Hand eine erlaunliche Kraft gewinnt; sie vermag Hundebalag zu schneiden, zu schneiden, sich in irgend einer andauernden Bewegung zu erhalten, ohne zu ermüden. Aber die einseitige Anstrengung gewisser Muskeln und Nerven übt einen ungünstigen Einfluß auf unseren Körper aus, und weil allzu großer Anstrengung, die zu Zeiten nicht zu vermeiden ist, tritt zuletzt doch eine Uebermüdung ein, die sich leicht in Krampfform steigert. Schreibtischkrampf, Berufsunfähigkeit etc. sind nicht eben seltene Erkrankungen, die aus der einseitigen Auszubildung der rechten Hand hervorgehen. Wenn ein Mensch darauf angewiesen ist, sich mit seiner linken Hand die tägliche Arbeit zu erwerben, so kann selbst eine zeitweilige Unterbrechung ihrer Leistungsfähigkeit verhängnisvoll für ihn werden. Weiblichkeit ist nicht eine unerbittliche Sorglosigkeit und Unüberlegtheit, daß wir oft unser ganzes Leben auf etwas so Unzuverlässigem aufbauen, wie es die Kraft einer einzelnen Hand ist? In der That gibt es unzählige Fälle, in denen ein sonst tüchtiger und verdorbener Mensch zur Unfähigkeit verdammt und auf Unterstützungen angewiesen ist, weil er das Unglück gehabt hat, die rechte Hand einzubüßen; natürlich ist diese bei der Weiblichkeit ihrer Verwendung mehr als irgend ein anderes Glied des Körpers schlimmen Zufällen ausgesetzt. Da ist doch die nachfolgende Pflicht des Menschen, dafür zu sorgen, daß er über einen Ersatz verfügt, wenn aus irgend einem Grunde die rechte Hand arbeitsunfähig wird, zumal uns dieser Ersatz von der Natur selber mitgegeben ist. Wir brauchen ja nur die linke Hand mit der rechten gleichmäßig einzuüben und auszubilden. Selbstverständlich muß das zu Übung auf gesehen, — dann vollzieht es sich ohne Unbequemlichkeiten ganz naturgemäß, während es unfähige Mühen verursacht, wenn man erst im reiferen Alter das Leben der freiwillig ungeschickt erhaltenen linken Hand beginnt.

Merkt man sich, daß es im Anfang für die Eltern manche Beschwerden mit sich, die Kinder zum gleichmäßigen Gebrauch beider Hände anzubahnen, es erfordert von ihrer Seite unendliche Geduld, eine unausgesetzte, scharfe Ueberwachung, eine systematische Schulung der Kinder, auch müssen die Uebungen nicht in Quälerei ausarten. Viele Kinder neigen zur Linksbändigkeit, ein Beweis mehr, daß die rechte Hand von der Natur nicht bevorzugt ist — weil die Wärtlerin sie auf ihrem linken Arm getragen hat, wobei das Kind die linke Hand zum Greifen bequemer hatte, als die rechte. Die Erzieher haben in solchen Fällen oft große Mühe, den Gebrauch der linken Hand zu unterdrücken und die Kinder an den ausschließlich der rechten zu gewöhnen. Nun, so unterdrückt man also künstlich nicht den Gebrauch der linken Hand, lehre das Kind nicht, ihre Leistungen geringer zu werten, als die der rechten, sondern forsche dafür, daß beide Hände gleichmäßig zum Gebrauch herangezogen und geschickt und kräftig gemacht werden.

Es erleichtert es den Eltern das Mahnen und Aufpassen sehr, wenn sie in ihren größeren Kindern einen gewissen Ehrgeiz zu entfachen wissen, mit der linken Hand ebenso gut schreiben, werfen, streifen etc. zu können, wie mit der rechten; dann treten sie bei gleichmäßiger Auszubildung beider Hände von selber als eine Art Sport. Das wird besonders notwendig beim Schreiben sein. Die Schule sollte einwirken dem Prinzip der gleichmäßigen Auszubildung beider Hände in keiner Weise entgegen, sie fordert beim Unterricht unter aller Umständen, daß das Kind nur mit der rechten Hand schreibt, und das mit der linken Geschriebene einen anderen Charakter trägt, als das rechtsbändig Geschriebene, so kann das Kind auch dabei nicht die Schularbeiten mit der linken Hand ablassen. Trotzdem sollte man nicht unterlassen, die linke Hand für den Fall der Noth zu Hause im Schreiben zu üben.

Nun wird es allerdings kaum durchzuführen sein, daß beide Hände in allen ihren Verwendungen das gleiche Geschick entwickeln lernen, aber das ist auch nicht nötig. Es genügt im allgemeinen, wenn die linke Hand nur einen gewissen Grad der Uebung erlangt, um im Notfall für die rechte einzutreten zu können. Ist die Hand

erst einmal daran gewöhnt, selbstständig etwas zu leisten, so wird ihre Fertigkeit auch mit geringer Mühe weiter ausgebildet werden können, wenn es die Verhältnisse erfordern.

Die Feuerficherheit in Berliner Waarenhäusern.

Alle großen Berliner Waaren- und Geschäftshäuser sind mit ausgedehnten Feuerlöschvorrichtungen versehen. In der Regel bestehen diese aus einem weitverzweigten Rohrsystem, das an die städtische Wasserleitung angeschlossen ist und mit der Wasserleitung des Hauses in feinste Zusammenhänge steht. Wasserlösch, mit Schläuchen und Schlauchrohren ausgerüstet, sind in allen Stockwerken vertheilt. Durch Anlage großer, stabiler eiserner Leitern und Austritte, in der Regel an den Hoffronten der Gebäude, werden Anstiegswege für die Feuerwehr geschaffen, die auch als Rettungswege für etwa vom Feuer abgetrennte Personen benutzt werden können.

Jedes größere Waarenhaus hat eine umfangreiche Feueralarmvorrichtung.



Die Feuerlöschvorrichtung wird durch Mitglieder der Hausfeuerwehr geprüft.

und in der Regel ist das Gebäude durch einen oder mehrere Privatfeuerlöschapparate an öffentliche Feuerlöschbestimmungen der königlichen Feuerwehr angeschlossen. Ist ein betriebsfähiger Privatfeuerlöschapparat nicht vorhanden, so ist ein entsprechendes Hindernis zum nächstgelegenen öffentlichen Feuerlöschapparat an besonders geeigneten Stellen anzubringen. Um die Treppen für den Fall eines Feuers im Innern des Geschäftshauses möglichst lange passierbar zu erhalten, werden im obersten Teil der Treppenhäuser Rauchabzüge eingerichtet, die von gesicherter Stelle — in der Regel vom Hof aus — geöffnet werden können.

Die Geschäftsinhaber der großen Berliner Waarenhäuser haben sich indessen nicht damit begnügt, die behördlichen Forderungen hinsichtlich der Feuerficherheit in ihren Etablissements zu erfüllen, vielmehr sind sie eifrig bemüht, die Pflichten des Menschen, dafür zu sorgen, daß er über einen Ersatz verfügt, wenn aus irgend einem Grunde die rechte Hand arbeitsunfähig wird, zumal uns dieser Ersatz von der Natur selber mitgegeben ist. Wir brauchen ja nur die linke Hand mit der rechten gleichmäßig einzuüben und auszubilden. Selbstverständlich muß das zu Übung auf gesehen, — dann vollzieht es sich ohne Unbequemlichkeiten ganz naturgemäß, während es unfähige Mühen verursacht, wenn man erst im reiferen Alter das Leben der freiwillig ungeschickt erhaltenen linken Hand beginnt.

Rauchabzug und Ventilationsanordnungen in einem Waarenhause.

auch ihrerseits die Gefahr bei Ausbruch eines Feuers oder Entzündung einer Panik einzudämmen. Sie haben daher wohlorganisierte Hausfeuerwehren eingerichtet und zahlreiches Personal berathig geschult, daß es bis zum Eintreffen der Feuerwehr in den Räumen des Gebäudes verhindern kann und zugleich nach Möglichkeit dazu beitragen muß, eine Panik im Publikum zu vermeiden.

Dazu ist natürlich in erster Linie erforderlich, daß das Personal selbst ruhig und besonnen zu Werke geht und dafür sorgt, daß in kritischen Momenten keine Verwirrung entsteht. Die Anstalten müssen genau über alle Hilfsmittel orientiert sein, die ihnen bei Ausbruch eines Feuers zu Gebote stehen; wie die Benutzung der Feuerlöschapparate, das Herablassen der Holzjalousien, das Öffnen der Rauchabzüge und



Eiserne Rolljalousien zur Herabsetzung der Holzjalousien.

genaue Kenntniss der Ausgangsverhältnisse. Bei Ausbruch eines Feuers würde sofort einer oder mehrere der zahlreicheren, über das ganze Haus vertheilten Feuerlöschapparate in Betrieb genommen werden. In der Regel wird unter Eröffnung einer Alarmglocke in dem dort befindlichen Klappensystem eine Klappe fallen mit der Bezeichnung des Raumes, in dem das Feuer entstanden ist. Sofort würde nun der in dem seltenen Raum oder in dessen nächster Nähe befindliche Privatfeuerlöschapparat in Thätigkeit gesetzt werden, der auf der nächstgelegenen Wache der königlichen Feuerwehr einläuft und deren sofortige Alarmierung veranlaßt. Inzwischen würde sich das Publikum unter der Führung und Hilfeleistung der Angestellten durch die nächsten Ausgänge des Hauses ins Freie begeben. Dabei haben die an

den Ausgängen postirten Angestellten dafür Sorge zu tragen, daß nicht etwa Unberufene, Schaulustige u. s. w.



Eiserne Steigleiter an der Hoffront.

von der Straße aus sich dem Menschenstrom entgegenwerfen, und daß alle, die das Freie erreicht haben, sich sofort in weitere Entfernung von den Ausgängen begeben, um den nachfolgenden Platz zu machen und nicht etwa nun, da sie sich in Sicherheit wissen, stehen bleiben und den nachfolgenden die Ausgänge verstopfen. Wenige Minuten nach erfolgtem Alarm würde der erste Zug der königlichen Feuerwehr eintreffen, und dessen Führer würde sich nebst den Sappenen u. s. w. unter Leitung eines mit den örtlichen Verhältnissen genau vertrauten Angestellten, der am Melder die Ankunft der Feuerwehr erwartet hatte, zur Brandstelle begeben. Dort ist inzwischen das Feuer von den Angestellten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft worden.

Der Bismarck-Sartophag.

Der Entwurf des Bismarck-Sartophags für den Berliner Dom, welcher Professor Vegas durch längere Zeit beschäftigt hat, nun seine endgültige Form erhalten, in der er die Genehmigung des Kaisers fand. Unser Bild ist eine getreue Wiedergabe des Modells, nach welchem das Werk zur Ausführung gelangt wird. Das neue Bismarck-Erinnerungsdenkmal erscheint als eine eigne Verbindung von Grabmal und Denkmal, welche dadurch erzielt ist, daß die Gestalt des Verstorbenen nicht wie gewöhnlich auf dem Deckel des Sartophags liegend, sondern auf erhöhtem Sockel oberhalb des abschließlich niedriger gehaltenen Sartophags stehend dargestellt ist. Der „eiserne Kanzler“ ist in bester Ritterrüstung dargestellt, von einem wallenden Zobelgewand umhüllt. Von edel Bequidem Schöpfung hingegen ist die untere Partie des Denkmals, insbesondere die Zeichnung der zwei allegorischen

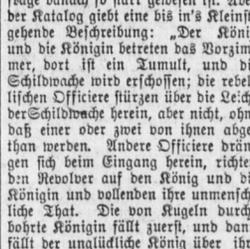


Der Bismarck-Sartophag für den Berliner Dom.

schon Gestalten, welche den Sartophag flankieren, und der Faltenwurf der Draperie. Rechts vom Beschauer sehen wir eine Jünglingsgestalt: es ist der „Ruhm“, welcher die Thaten Bismarcks der Welt verkündet; links eine anmutig gezeichnete Frauengestalt, die „Gerechtigkeit“, welche Bismarcks Leben gerechtfertigt.

Das Belgrader Blutbad im Kinetographen.

Aus London wird berichtet: „Auf die besondere Bitte mehrerer leitender Aussteller haben wir eine Darstellung des Belgrader Blutbades vorbereitet.“ Diese erspännliche Antinöthigkeit findet man in dem neuesten Katalog einer Londoner Firma über Kinetographen- und Kinetographen-Maschinen. Auf die Frage eines Berichterstatters, der diese vielversprechenden Proben einer sensationellen Industrie sehen wollte, theilte man ihm mit, daß keine Filmmaschine mehr auf Lager wäre, da die Nachfrage danach so stark gewesen ist. Aber der Katalog giebt eine bis ins Kleinste gehende Beschreibung: „Der König und die Königin betreten das Wohnzimmer, dort ist ein Tumult, und die Schildwache wird erschossen; die rebellischen Officiere stürzen über die Leiche der Schildwache herein, aber nicht, ohne daß einer oder zwei von ihnen abgethan werden. Andere Officiere drängen sich beim Eingang herein, richten den Revolver auf den König und die Königin und vollenden ihre unmenseliche That. Die von Augen durchbohrte Königin fällt zurück, und dann fällt der unglückliche König über ihre Leiche.“ Eine Nachschrift fügt hinzu, daß keine Kopie gefertigt worden sind, eine getreue Wiedergabe der tragischen Scene zu geben. Erfahrene Künstler wären dabei betheiligt gewesen, die Ausstattung des Königs und der Königin wären nach den letzten Photographien so lebensähnlich gezeichnet, daß man unmöglich einen Unterschied von dem verstorbenen Königspaare entdecken könnte. Es kann wenigstens festgestellt werden, daß man aus Londoner Bühnen diese Filmmaschinen nicht zu bekommen, die ja gar nicht zu betreiben, denn Herr? „Aufrechter angestrichelt, die in kleinen Ständen und Dörfern der englischen Provinzen umherziehen.“



Erkundigung.

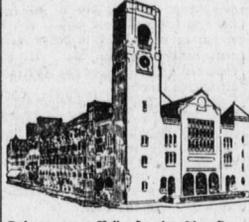
Diurnistenböden: „Gelt, Papa, Wärenden vor?“

Gemüthlich. Meine abschlägige Antwort scheint Sie ja gar nicht zu betreffen, denn Herr? „Aufrechter angestrichelt, die in kleinen Ständen und Dörfern der englischen Provinzen umherziehen.“

Die neue Börse in Amsterdam.

Am 27. Mai wurde die neue Börse in Amsterdam durch die Königin Wilhelmina in Gegenwart des Prinzen Heinrich der Niederlande und der Königin-Mutter Emma eingeweiht. Der Architekt des Baues, S. P. Verlage, wurde zum Officier des Ordens von Nassau-Orleans ernannt.

Verlage, der Schöpfer so vieler interessanter Geschäftshäuser und Villen, die sich alle durch Eigenart auszeichnen, ist vollkommen von dem Geist der Moderne durchdrungen und hat ihr in der neuen Börse ein bezauberndes Denkmal gesetzt. Sie ist der erste öffentliche Bau in den Niederlanden, der in modernem Stil aufgeführt ist, und die erste Börse vielleicht in ganz Europa, die der griechischen Tempelform den Abschied gegeben hat. Zum ersten Male sehen wir eine Börse vor uns, die die Gleichzeitigkeit hat, sich zu ihrem Zweck zu bekennen.



Die neue Börse in Amsterdam.

Das Prinzip der Zweckmäßigkeit war entscheidend für Anlage und Plan des ganzen Gebäudes, und diese Idee des Baumeisters ist glänzend verwirklicht worden. Darüber ist man allgemein einig, daß das Innere der Börse mit ihren vier Hauptsäulen (Waaren-, Getreide-, Effecten- und Schiffsbörse), denen sich eine Reihe von Nebenräumen und Bureaus anschließt, hinsichtlich der brillanten Raumvertheilung und der Beleuchtung vollkommen einwandfrei dasteht. Weniger ist man bis jetzt im Publikum und auch zum Theil in Fachkreisen mit dem Aeußeren einverstanden. Aber damit geht es wie mit jeder neuen Idee; sie muß sich erst ihren Platz erobern. Und die neue Börse wird ihren Platz behaupten und eine Sehenwürdigkeit sowie ein Musterbau bleiben für spätere Geschlechter. Immerhin mag zugegeben sein, daß besonders die Längsseite — 470 Fuß — sehr einfach ausgefallen ist, aber wir glauben, die Hauptursache dazu lag wohl in der Beschränkung der zur Verfügung gestellten Summe: 1 1/2 Mill. Gulden für einen solchen Neubaubau!



Der große Börsen-Saal.

Aber wie stolz und sicher in aller feiner Einfachheit erhebt sich der quadratische Thurm der Fassade, der die große farbige Uhr trägt, die in Form und Farbe der in der Waarenbörse über dem Zuschauerbalkon angebrachten gleich. Die selbstverständlich schließt sich dem Thurm die übrige Fassade an, deren Mittelsiebel ganz ihren niederländischen Charakter wahr.

Die Waarenbörse ist naturgemäß die größte (150 Fuß lang, 75 Fuß breit und 93 Fuß hoch). Zwei Reihen Galerien, von granitnen Säulen getragen, grenzen den stolzen Raum ab; das Dach wird durch mächtige, halbkreisförmige Eisenstützen getragen. Hinter den Galerien liegen Nischen und Bureaus, die an Kaufleute vermietet werden.

Die Katastrophen-Mittheilung: „Weshalb brachten Sie denn heute in Ihrem Blatte nichts über die Heirat meiner Tochter mit dem Herzog?“ Redakteur: „Wir hatten die Absicht, einen ausführlichen Bericht zu bringen, aber im letzten Momente kam eine noch größere Katastrophe, die uns den Raum wegnahm.“



Erkundigung.

Diurnistenböden: „Gelt, Papa, Wärenden vor?“

Gemüthlich. Meine abschlägige Antwort scheint Sie ja gar nicht zu betreffen, denn Herr? „Aufrechter angestrichelt, die in kleinen Ständen und Dörfern der englischen Provinzen umherziehen.“

Rückwärtsboll.



Junge Schriftstellerin: „Wollen Sie mir nicht etwas aus Ihrem Leben erzählen?“ Bettler: „Lieber net! Meine Lebensgeschichte ist haarträubend! Wenn ich Ihnen die erzähle, bringen Sie vielleicht Tag' keine anhängige Frisur zusammen!“

Hausindustrie.



Wenn Sie schon vier Wochen in Rom sind, Herr Commerzienrath, haben Sie gewiß Fräulein Tochter alle Aufsen gezeigt.“ Haben wir nicht nötig, Herr Commerzienrath, meine Tochter malt selbst.“

Schredlicher Anblick.



„Also so viel arbeiten thut er, Guter neuer Bureau-Chef?“ „Fürchterlich! ... Mir wird's immer ganz schlecht, wenn ich ihm zuschau!“

Uebertroffen.



Ihre Gatte beherrscht sieben Sprachen — das ist erkaunlich. „O, ich beherrsche noch viel mehr.“ „Wie wäre das möglich?“ „Nun, meinen Mann sammt seinen sieben Sprachen!“

Das schwächere Geschlecht.



„Ich werde dich lehren, du Lump, bis zwölf Uhr im Wirthshaus herumzulungern und dein armes schwaches Weib so allein zu Hause zu lassen.“

Toilettenabend. Mrs. Greene: „Bei der getrikten Soiree trug ich doch mein neues pompöses Kleid und niemand schien es zu bemerken.“ Mrs. Black: „Und ich trug mein altes, schwaches Kleid zum dritten Male, und jeder richtete seine Augen auf mich.“

Die Hauptfrage. Söhnchen (das seit einigen Tagen die Schule besucht): „Heute haben wir die erste Rechenstunde gehabt, Papa!“ Vater: „Na, Junge, kannst Du denn jetzt bald einen Etat ausrechnen?“

Beobachter Zusatz.



„Die hübsche Commerzienrätthin zu betrachten, ist wirklich ein Genuß.“ Ja, sogar ein Kunstgenuß.“

Zur Verschärfung der Illusion. Schauspielers: „Es wird mir heut' auf der Bühne eine Flasche Champagner vorgelegt, Director; ich hoffe, daß Sie mir zur Verschärfung der Illusion echten Champagner offeriren werden.“ Director: „Recht schön, lieber Freund, aber Sie werden im letzten Akt Gift nehmen. Wünschen Sie das zur Verschärfung der Illusion auch echt zu haben?“

Zarte Anspielung.

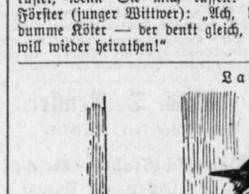


Eine schöne Empfehlung vom Herrn Schnitser, Ihrem Zimmernachbarn, und da schied er dem gnädigen Fräul'n zum heutigen Namensfeste dieses Klavierfuß-Riffen!“

Eingang Schauer.

„Das ist die Photographie eines Stuhles aus dem zwölften Jahrhundert!“ „Wahrscheinlich! ... Mir wird's immer ganz schlecht, wenn ich ihm zuschau!“

Zweibeutig.



„Vorsicht, Better (verheiratet): „Sag mal, Tinechen, worüber unterhaltet Ihr Euch eigentlich in Eurem Kränzchen?“ — Cousine (alte Jungfer): „Meist über Verheirathungen und andere Unglücksfälle!“ — Grunthias: „Nicht wahr, Herr Müller, Sie würden nie ein Mädchen bloß wegen ihres Geldes nehmen?“ — Gemüthlich: „Aber ich würde auch nicht dulden, daß eine lügen bleibt, bloß weil sie enorm reich ist.“

Mittrauisch.

Fräulein: „Warum heißt denn Ihr Dadel so entzückt, wenn Sie mich küßten!“ — „Ich nenn's „Zur schönen Ausfürtter (junger Wittwer): „Ach, der dumme Köter — der denkt gleich, ich will wieder heirathen!“

Katzenisch.



„Mei' Fibor liebt Ihre Rosa! ... Hab'n Sie denn so viel?“



„Die hübsche Commerzienrätthin zu betrachten, ist wirklich ein Genuß.“ Ja, sogar ein Kunstgenuß.“

Zur Verschärfung der Illusion. Schauspielers: „Es wird mir heut' auf der Bühne eine Flasche Champagner vorgelegt, Director; ich hoffe, daß Sie mir zur Verschärfung der Illusion echten Champagner offeriren werden.“ Director: „Recht schön, lieber Freund, aber Sie werden im letzten Akt Gift nehmen. Wünschen Sie das zur Verschärfung der Illusion auch echt zu haben?“

Zarte Anspielung.

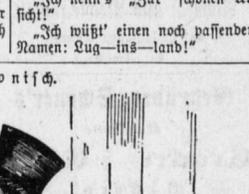


Eine schöne Empfehlung vom Herrn Schnitser, Ihrem Zimmernachbarn, und da schied er dem gnädigen Fräul'n zum heutigen Namensfeste dieses Klavierfuß-Riffen!“

Eingang Schauer.

„Das ist die Photographie eines Stuhles aus dem zwölften Jahrhundert!“ „Wahrscheinlich! ... Mir wird's immer ganz schlecht, wenn ich ihm zuschau!“

Zweibeutig.



„Vorsicht, Better (verheiratet): „Sag mal, Tinechen, worüber unterhaltet Ihr Euch eigentlich in Eurem Kränzchen?“ — Cousine (alte Jungfer): „Meist über Verheirathungen und andere Unglücksfälle!“ — Grunthias: „Nicht wahr, Herr Müller, Sie würden nie ein Mädchen bloß wegen ihres Geldes nehmen?“ — Gemüthlich: „Aber ich würde auch nicht dulden, daß eine lügen bleibt, bloß weil sie enorm reich ist.“

Mittrauisch.

Fräulein: „Warum heißt denn Ihr Dadel so entzückt, wenn Sie mich küßten!“ — „Ich nenn's „Zur schönen Ausfürtter (junger Wittwer): „Ach, der dumme Köter — der denkt gleich, ich will wieder heirathen!“

Katzenisch.



„Mei' Fibor liebt Ihre Rosa! ... Hab'n Sie denn so viel?“

Im Concert. Herr: „Fräulein Engel singt nicht mehr so gut wie vor drei Jahren.“ Dame: „Ach, es wird sich schiedlich sein, wenn eine Sängerin hört, daß sie ihre Stimme verlieren hat.“ Herr: „Noch schlimmer aber, wenn sie es ... nicht merkt!“

Der Boden Berlins, der vor einem Jahrtausend so gut wie werthlos war, gilt heute etwa 4 Millionen Reichthum, und die Berliner haben für die Grundeigentümer jährlich 160 Millionen Reichthum Grundrente aufzubringen.